



## DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

21.

Mittwoch, 9. November.

1842.

### Theater.

**Preßburg.** Einen Beitrag zur Naturgeschichte des Affen kann ich Ihnen hier mittheilen: „Vor kurzem zeigte hier ein Affe aus dem Geschlechte der Klippsnig's seine künstlichen Gliederverrenkungen. Man weiß aus der Naturgeschichte dieses Thieres, daß es eigenfönnig und geizig ist; für jede Vorstellung bekam Freund Monkei vier Gulden Conv. Münze. — Als jedoch derselbe an einem Sonntage spielen sollte, fiel es diesem eigenfönnigen Wesen, nach Austheilung der Theaterzettel ein, unter der halben Einnahme nicht springen zu wollen! Wo geschwind einen andern Affen hernehmen? Und daß ein Sonntags-Publikum auf der Gallerie einen Affen nicht entbehren kann, weiß jeder gelehrte Musii. Die Behörde mußte sich ins Mittel legen, und dem Affen beweisen, daß wir hier in einem zivilisirten Staate leben, worin die Affen etwas von ihrem Eigensinn nachgeben müssen. Wir wurden also zur Zufriedenheit des versammelten Publikums an diesem Abende 1½ Stunden geäst. — Dem Vernehmen nach gibt der hier beliebte Schauspieler, Hr. Mayer „den Hund des Aubri“, mit seinem eignen Hunde, zu seinem Benefiz. — Ein Kaffehaus = Naturhistoriker versicherte mich, daß dieser Hund kein Furor machen werde, weil der Hund des Aubri, soll er dem Schönheitsfönn durchaus angemessen sein, ein Pudel sein müsse, während dieser Hund ein Vorstehhund ist. Ich wußte bisher von dieser Hunds-Nesthät-

tif leider kein Wort. — Jedenfalls wünschen wir dem fleißigen Hrn. Mayer eine ergibige Einnahme. — „Gaar u Zimmermann“ wurde den 1. d. M. mit gesteigertem Beifalle u bei überfülltem Hause wiederholt; auch trat Hr. Mellinger als Kasper im „Freischütz“ auf. — Hr. Grün, ein sehr talentirter Schauspieler, ist an die Stelle des abgegangenen Hrn. Darnaut engagirt. Hr. Pokorny hat an ihm eine herrliche Acquisition gemacht. W.

### Literatur.

**Preß- Zeitung.** So eben erschien: „England und Ungern.“ Eine Parallele. Im Anhang: „Ueber die Deutschen in Ungern.“ Von Johann v. Esaplovics. Halle, 1842. Kenger'sche Verlags- handlung. „Man hört oft die Meinung äußern“, sagt der Verfasser im Eingange seines Werkchens, „Ungerns Verfassung und bürgerliche Einrichtungen seien den brittischen sehr ähnlich. Dies ist zum Theil wahr; aber es gibt auch starke Abweichungen. — Ich will versuchen, einige Merkmale der Aehnlichkeit, so wie der Unähnlichkeit zusammenzustellen; aber nur fragmentarisch und ohne System: auch nicht erschöpfend; denn das verlangt eine weit größere Arbeit, als ich unternehmen will.“ Der rühmlich bekannte Verfasser war seiner Aufgabe vollkommen gewachsen; er drang in die wesentlichen Elemente beider Nationen, er kennt ihren Geist, ihre Geseze, ihre Eigen-

thümlichkeiten, und weiß mit vielem Scharfsinn Gleichnisse anzustellen, und Folgerungen zu ziehen. Zuweilen begegnen wir einem gefunden Humor, der sich in der zwar verben, aber immer fließenden Schreibart gut ausnimmt, und der satyrische Anflug, von dem sich der Verfasser in seinen Aufsätzen nie losmachen kann oder will, macht sich auch hier bemerkbar. Aber wir erfahren in diesem Gewande manches Lehrreiche, und gar Vieles ist zur Beherzigung hingegeben, daß bei uns beherzigt werden sollte. Der Anhang: „Ueber die Deutschen etc.“ ist den Lesern des „Spiegels“ bekannt, da in demselben im Laufe dieses Jahres dieser Artikel in mehreren Nummern mitgetheilt wurde. Hier erscheint er komplet als nicht unwillkommene Zugabe. Druck, von Tauchnitz in Leipzig, und Papier sind sehr elegant. (Zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth. Preis: 1 fl. C. M.)

\*\* *Turende's vaterländischer Pilger* — wer kennt dieses große Volksbuch nicht? — ist für das Jahr 1843 zeitlicher als gewöhnlich, und in einer viel geliebteren Ausstattung erschienen. Das Buch ist ein wahrer Schatz für Stadt und Land. Man kann darin ein ganzes Jahr lesen, und stets neue Unterhaltung, neue Belehrung finden, und in vielen Fällen des Lebens kann es als treuer Rathgeber und echter Hausfreund dienen. Drei schöne Zeichnungen, vorstellend: „Der Sieg über die Tartaren bei Olmütz.“ — „Maria Theresia auf dem Landtage zu Preßburg“, — und „die Taufe des heiligen Stephan“, die sämmtlich ein erläuternder Text begleitet, dienen dem 54½ Bogen starken Buche zur Zierde. Der Preis 2 fl. 36 kr. C. M. für solche Reichhaltigkeit und Manigfaltigkeit ist gewiß billig. (Zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth.)

\*\* Von Dr. F. Vogels „Geschichte der denkwürdigsten Erfindungen“ ist jetzt die 10te Lieferung da. Sie wird von Leipz. Blatt. als ein Buch für Jedermann, auch seiner unterhaltenden Lektüre wegen, sehr gerühmt.

\*\* Arago kündigte in der letzten Sitzung der Akademie die bevorstehende Herausgabe eines großen Werkes über Chili an, welches die wichtigsten und interessantesten Aufschlüsse über die Naturgeschichte, Anthropologie, Geographie und Geschichte jenes Landes enthalte. Herr Gay leitete die Hauptredaktion des Prachtwerkes. — Eben so sprach sich Herr Arago höchst rühmend und empfehlend über ein gewerbliches Taschenbuch aus, das von den tüchtigsten Gelehrten und Technikern Frankreichs verfaßt, und zu billigem Preise von der Du-

bochet'schen Buchhandlung veröffentlicht worden ist. Es führt den Titel: „Un million de faits, aide-memoire universel etc.“ und enthält über Alles und Jedes, das in die Technik einschlägt, die vortrefflichsten Nachweisungen und Erläuterungen.

\*\* Im Jahre 1755 wurden die ersten Zeitungsblätter in Rußland herausgegeben, eins in russischer, eins in französischer Sprache; das erstere in Moskau, das andere in St. Petersburg. Im Jahre 1800 zählte man in diesem Reiche 10, im Jahre 1830 schon 50 Journale; jetzt hat das russische Reich 120 Zeitungsblätter in 12 verschiedenen Sprachen aufzuweisen. Es darf nicht erst bemerkt werden, daß diese einer sehr strengen Censur unterworfen sind. — Das erste und meist verbreitetste Journal in St. Petersburg ist „die nordische Biene.“ Es erscheint täglich, hat 4000 Abonnenten und gibt politische und literarische Nachrichten des In- und Auslandes, so wie kritische Analysen der neuesten Schriften. Der „russische Invalide“ erscheint auch täglich und ist ein Militärblatt. Die „Petersburger Zeitung“, von der Akademie der Wissenschaften herausgegeben, umfaßt alle Fragen, die Veröffentlichung fordern. Hauptblätter der selbstständigen Presse sind ferner in Kasan, Astrachan, Odesa und Tiflis. Außer diesen Blättern hat Rußland mehrere periodische Schriften: die „Lesebibliothek“, redigirt von Sonowski; „der Sohn des Vaterlandes“ von v. Gretsck; die „Kunstzeitung“ von Krakobak; der „Contemporain“ von Pusckin; die „Revue étrangère“, der „Gesundheitsfreund“, das „Journal für Kinder“, und das „Journal der praktischen Kenntnisse.“ — Im J. 1822 zählte man 350 lebende russische Schriftsteller. Im Jahre 1837 veröffentlichte man 728 Nationalwerke und 1838 erschienen 777. — Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken erhebt sich auf 41, die 90,000 Bände enthalten. Der literarischen-wissenschaftlichen Gesellschaften besitzt Rußland 12.

### Mignon-Beitrag.

**New-York.** Herr Gerfbeer, französischer Konsul auf dem Kap Francois, ist auf dem Rückwege nach Havre gestorben. Er hat in einem Erdbeben eine 18jährige Tochter und einen Theil seines großen Vermögens verloren, das von den Negern geraubt wurde, die sich auf den Trümmern seines Hauses festsetzten, als er, bis zum Hals eingesenken und halb zerquetscht, hervorgezogen und in die Berge

gestücht  
gentlich  
indem  
Klemm  
Durch  
schon  
schen  
der zu  
ner de  
gesteue  
and sei  
ce in a  
L  
wurde  
nonen  
riment  
Damp  
die für  
noch d  
nen di  
feindlic  
schlägt  
sel, so  
Kampfs  
meister  
Damp  
von 1  
berer  
weder  
Seezu  
tung  
obgen  
rale G  
und V  
dem n  
dersell  
libers  
¼ eng  
ein a  
hans  
be, u  
zoll t  
zerst  
32-B  
ab, u  
te Ku  
trum  
die st  
ungef  
die C  
Ueb  
Schu  
gleich  
mein  
tiller  
reich  
perim



fracht deutscher Mädchen würde in Nauplia nicht nur äußerst willkommen sein, sondern auch den raschesten Absatz finden.“

\* \* Eine Ausstellung neuerer ausgezeichnete Gemälde von deutschen Künstlern findet im nächsten Frühjahr in London statt. Es kann nicht fehlen, daß eine solche vielen Kunstliebhabern Altenglands Kauflust macht.

\* \* In Paris wohnen jetzt 80.000 Deutsche, aber zerstreut und in den höheren Kreisen wenig beachtet: sie sind im Durchschnitt zu große Demokraten, als daß sie in den Salons gern erschienen und gern gesehen würden.

\* \* Ein Bewohner von Nantes wurde kürzlich scheinodt begraben, und erwachte bei dem de profundis. Der fungierende Pfarrer verlangt nun 219 Fr. Begräbniskosten, welche jener verweigert, weil er weder beerdigt sei, noch ein Begräbniß bestellt habe. Der Pfarrer dagegen behauptet, er habe für die Beerdigung Alles gethan; an ihm liege die Schuld nicht, daß dieselbe nicht zu Stande gekommen sei. Das Gericht soll nun entscheiden, wer recht hat.

\* \* Bei einem Pariser Restaurant speisten zwei Herren sehr behaglich und sehr fein. Da trat eine Mutter mit zwei Kindern herein, und setzte sich an den daneben stehenden Tisch. Die Frau war noch jung, noch schön, wenn auch bleich und abgehärmt, und höchst sauber, wenn auch ärmlich gekleidet. „Was wünscht Madame?“ fragte der Kellner. „Die Reste der Speisen jener beiden Herrn!“ — Der eine Gast war der Mann der unglücklichen Frau und Vater der armen Kleinen.

\* \* Der berühmte Tonkünstler, Emil Devrient, hat sich von seiner Gattin Doris, gerichtlich geschieden. Doris Devrient wird sich mit einem reichen Russen vermählen.

**Schnurren und Schnaken.** In einer Stadt Ungarns, wo noch das Zunftwesen sehr im Schwange ist, haben die Friseure bei der Behörde das Verbot auszuwirken gewünscht, daß die Barbieri ihren Kunden nicht auch die Haare schneiden dürfen. Hierauf sind die Barbieri eingekommen, daß es den Friseuren verboten würde, ihren Kunden beim Haarschneiden auch etwas von dem Balenbarze abzunehmen. Alles soll seine Gränzen haben. Wir wissen nicht, ob diesem letzteren Gesuche auch willfahrt wurde.

† A. klagte, von B. eine Ohrseige erhalten zu haben. B. mußte Abbitte thun; was

er auch auf folgender Weise that: „Es thut mir in der That herzlich leid, daß ich Ihnen eine Ohrseige gegeben habe.“

† Auf einem Wirthshause in Tirol ist zu lesen:

„Lieber Gast, komm' geschwind herein,  
Hast du Geld, hab' ich guten Wein;  
Hast kein Geld, magst drüben einkehren,  
Dort ist ein frischer Brunnen mit zwei Röhren.“

† Rückert's Lehrgebichte wurden jüngst von einem Dilettanten wie folgt charakterisirt:

„Rückert lehrt den Gelehrten im Lehren  
lehrreich das Lehren.“

† In einem Gasthose Ofens verlangte ein Fremder nach der Suppe etwas Gemüse. Die Kellnerin, wie die Wirthin, verstanden lange nicht, was damit gemeint wurde, bis ein anderer Gast die guten Leute belehrte. „Da hätte ich lange rathen können“, meinte die Wirthin, „also a Zuspeiß wollens!“

† Ein Lord tödtete im Zorne den Aufwärter eines Gasthofes. Erschreckt über diesen entsetzlichen Vorfall, eilte der Wirth zu ihm, und sagte: „Mylord, wissen Sie, daß Sie meinen Kellner getödtet haben?“ — Kaltblütig antwortete der Engländer: „Nun gut, setzen Sie ihn auf meine Rechnung.“ ?!

† „Der Mensch ist von der Natur ein Thier“ — fing ein Gelehrter seine Rede an, blieb aber durch irgend Etwas irre gemacht, plötzlich stehen, und brachte kein Wort mehr hervor. — Ein Spatzvogel unter den Zuhörern rief erdlich: „Ich trage darauf an, daß diese Rede gedruckt, und das Porträt des Redners beigelegt werde.“ —

† Ein Mädchen sagte zu ihrem Geliebten, als er sie zu einem Spaziergange einlud; „Meine Anbether haben mich stets fahren lassen, ich hoffe, Sie werden mich auch nicht gehen lassen.“ — „Nein, meine Liebe, ich werde jetzt gehen, um Sie fahren zu lassen.“ War die kurze Antwort.

† Ein bekannter Schriftsteller charakterisirt die Münchner auf folgende witzige Weise: „Wenn der Münchner des Morgens aufsteht, ist er ein Bierfaß, und wenn er des Abends zu Bette geht ein Faß Bier!“

† Jemand pries die Reize einer nichts weniger als schönen Dame. — „Warum machen Sie Ihre Ansprüche auf dieselben nicht geltend?“ fragte ein Anderer. — „Mit welchem Rechte könnte ich das?“ — „Nach dem Völkerrechte, als der erste Entdecker derselben.“